

Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **1 (1906)**

Heft 10

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Frauen.

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind weiterhin bis zum 20ten
jeden Monats zu richten an die

Redaktion:
Margarethe Gaas-Hardegger, Bern.

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelaabonnements:
Preis:

Inland Fr. 1.— } per
Ausland „ 1.50 } Jahr

Patetpreis v. 20 Nummern
an: 5 Ets. pro Nummer.

(Im Einzelverkauf kostet
die Nummer 10 Ets.)

Inserate und Abonnementsbestellungen
an die

Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Zürich.

Die Pflicht des Ungehorsams.

„Wahrlich, wahrlich ich jage
Euch, wer seinen Vater oder seine
Mutter mehr liebet, denn mich
— der ist meiner nicht wert.“

Daß eine „Pflicht des Ungehorsams“ geben soll, erscheint Euch gewiß etwas sonderbar. Aber hört nur. Ich wette, am Ende werdet Ihr mir Recht geben.

Natürlich meine ich nicht den Ungehorsam der Kinder, die den Weisungen der Eltern gern mal entweichen möchten; nein!

Die Zeit gilt erst von da an, wo man aufhört zu fragen: erlaubt das meine Mutter oder nicht?, wo man anfängt zu überlegen: ist es gut oder böse?, nützt es oder schadet es? Das ist jenes Alter zwischen dem Kinde und dem Erwachsenen, wo man beginnt, in die Welt hinauszutreten, unter unbekannte Menschen und in neue Verhältnisse.

Bisher waren wir glücklich. Die Welt schien uns ein Paradies und die Menschen alle gut; denn die liebenden Eltern sorgten, daß unsere Jugend froh und sonnig sei. Nun aber heißt hinaus, arbeiten und verdienen? Wir freuten uns darauf, fühlten wir doch schon längst in unserm Innern einen Trieb nach Neuem, Großem, einen Wunsch, zu schaffen und zu nützen.

Wir verlangten nach Freiheit, um unsere Kräfte zu entfalten und unser Leben nach unsern Idealen edel und reich zu gestalten. — Und wir hoffen, daß unser Verlangen jetzt befriedigt werde.

Aber bald erkennen wir, daß unsere Arbeit nicht die ist, die wir ersehnten. Daß wir, statt frei zu werden, in Sklaverei und Abhängigkeit geraten; daß wir unsere Kräfte zum Nutzen eines Einzelnen, statt zum Wohle aller, verschwenden; daß unser Leben ausgefogen und langsam aber stetig untergraben wird, daß uns aller Lebensgenuß verhindert wird durch die Verhältnisse, die uns zwingen, unser armseliges und der Reichen überflüssiges Brot mühselig zu schaffen.

Und unser Herz flammt auf und will sich empören gegen das ungerechte Joch. Es fühlt sich zum Höheren berufen als zur Geldmaschine. Es weiß,

daß es auch ein Recht hat, sich des Lebens zu freuen. Und es erglüht in Haß gegen jene, die es um dieses Recht betrügen.

Unser Schmerz öffnet uns die Augen, und da sehen wir um uns her tausende und abertausende armerer Mitmenschen unter dem gleichen Joch seufzen. Wir sehen solche, die gleich uns im Wunsch brennen, ihre Jugend zu verteidigen, ihre Freiheit zu retten und sich zu erzwingen, was ihnen rechtmäßig gebührt.

Ungerechtigkeit ist, was jungen Herzen am wehesten tut. Und Ungerechtigkeit heißt die heutige Ordnung, wo einer, im Reichtum geboren, die Macht hat, seine Mitmenschen zu unterdrücken und von seinem Gelde abhängig zu machen. Ungerechtigkeit ist es, wenn der eine in Hunger und Arbeit, der andere in Luxus und Uebersuß lebt. Ungerechtigkeit heißen die Gesetze, die dem Reichen und Mächtigen seinen Reichtum und seine Gewalt beschützen, gegen den andern, der ihm diesen Reichtum geschaffen hat und der ihn selbst entbehrt.

Und wir sehen andere, die dem nutzlosen Kampf aufgegeben haben, die der Uebermacht unterlegen sind, die sich gewöhnt haben zu dulden und zu schweigen.

Aber wir? Nein! Noch wollen wir uns nicht ergeben! Auf zum Kampf! Auf zur Befreiung des Volkes! Erlösung der Unterdrückten, das ist der Inhalt, den wir unserm Leben geben wollen, das sei unser Lebenswerk!

Und wir finden Genossen, Schwestern und Brüder, die mit uns kämpfen wollen, solche die schon mitten im Kampfe stehen, und wir schließen uns zusammen zu einem Bunde für die gute Sache.

Und dabei geschieht es nun oft, daß wir mit unsern Eltern in Konflikt geraten. Sie wollen uns verbieten, auf unserer neuen Bahn zu gehen weil sie selbst die Hoffnung auf einen Sieg aufgegeben haben und nun ihren Kindern die Enttäuschung ersparen wollen, oder weil sie nichts neues gelten lassen und nicht leiden wollen, daß die Söhne und Töchter andere Wege einschlagen, als die sie selber gegangen sind. Andere Eltern dagegen gehören zur andern Partei, und deshalb ist ihnen eine Aenderung verhaßt, die ihnen an das geliebte Geld und die unrechtmäßigen Vorrechte gehen würde.